

Z W I N G L I A N A

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE ZWINGLIS
DER REFORMATION UND DES PROTESTANTISMUS
IN DER SCHWEIZ

HERAUSGEGEBEN VOM ZWINGLIVEREIN

1962 / NR. 1

BAND XI / HEFT 7

Vom Abendmahl bei Zwingli*

VON JAQUES COURVOISIER

Das Sakrament

«Sehr wünschte ich», sagt Zwingli, «die Deutschen hätten das Wort ‚Sakrament‘ niemals in ihren Sprachschatz aufgenommen. ... Hören sie dieses Wort, so verstehen sie darunter etwas Großes und Heiliges, das durch seine Kraft das Gewissen von der Sünde befreie. Andere hingegen erkannten, daß das falsch sei, und sagten, Sakrament sei das Zeichen für ein heiliges Ding. Das gefiele mir gar nicht so übel, wenn sie nicht hinzusetzten: beim äußeren Gebrauch des Sakramentes vollzöge sich eine innere Reinigung. Wieder andere, die dritten, erklärten das Sakrament für ein Zeichen nach vollzogener Reinigung des Herzens zwecks Vergewisserung des Empfängers über den inneren Vollzug des durch das Sakrament äußerlich Bedeuteten¹.»

Man merkt, hier wird nacheinander auf Katholiken, Lutheraner und Wiedertäufer angespielt.

Dann gibt Zwingli auf Grund der Geschichte eine Definition des Sakramentes. Es ist erstens ein von Streitenden auf dem Altar niedergelegtes

* Dieser Artikel ist im wesentlichen ein Kapitel eines Buches, das später bei der John Knox Press, Richmond (Virginia), unter dem Titel «Zwingli, a reformed theologian» erscheinen wird. (S = Schuler und Schultheß, Z = Corpus Reformatorum, Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke.)

¹ Z III 757₁₀₋₂₀, Übersetzung nach Ulrich Zwingli, Eine Auswahl aus seinen Schriften, Zürich 1918, S. 541.

Pfand; der Sieger kommt und nimmt sein Pfand zurück. Zweitens ist es ein Eid, so noch heute bei Franzosen und Italienern. Drittens ist es der Fahneid, kraft dessen die Soldaten sich ihrem Hauptmann verpflichteten.

«Daß ‚Sakrament‘ bei den Alten für etwas Heiliges und Geheimnisvolles gebraucht wird, ist nicht bekannt²», sagt Zwingli, der dann hinzufügt, daß er die Übersetzung *Mysterion* für *Sacramentum* nicht gern habe.

Jetzt sagt Zwingli dem Römisch-Katholischen gegenüber, daß das Sakrament nicht da sei, um die Gewissen zu befreien, da dies Gott allein tun könne: Weder Öl noch Salz noch Wasser haben an sich eine reinigende Macht. Den Lutheranern sagt er, daß Glaube eine im Herzen des Empfängers wirkliche Sache sei, die geboren werde, wenn ein solcher Mensch in seinem Herzen zweifle und alles von Gott allein erwarte. Ein Zeichen komme hier nicht in Betracht. Die Freiheit der Gnade sei nicht gebunden, Gott gebe sie, wann und wo er wolle. Den Anabaptisten gegenüber bemerkt er: Das Sakrament ist nach eurer Sakramentsauffassung eigentlich nicht mehr nötig, da es nur etwas bestätigt, das schon im Herzen vollzogen ist. «Was bedarf der also der Taufe, der längst durch den Glauben an Gott der Sündenvergebung gewiß war³?»

«Folglich sind die Sakramente Zeichen oder Zeremonien..., durch die sich der Mensch der Kirche als Jünger oder Soldat Christi vorstellt; sie machen vielmehr die ganze Kirche und nicht nur dich deines Glaubens gewiß. Denn wenn dein Glaube nur dann vollendet ist, wenn er ein Zeremonialzeichen zur Bestätigung nötig hat, ist er überhaupt kein Glaube. Echter Glaube verläßt sich unerschütterlich, fest und unbeweglich auf Gottes Barmherzigkeit, wie Paulus an vielen Stellen zeigt⁴.»

Hier steht etwas Neues. Die drei von Zwingli bestrittenen Auffassungen sind hauptsächlich individualistisch gedacht, jedenfalls halten sie den individuellen Aspekt für mindestens ebenso wichtig wie den kirchlichen. Der Gesichtspunkt Zwinglis ist anders. Er hebt den kirchlichen Aspekt hervor, da für ihn das Sakrament vor allem für die Kirche nötig ist.

«Zwei Sakramente im ganzen hat uns Christus hinterlassen: Taufe und Abendmahl. Ihre verpflichtende Bedeutung ist diese: mit jener bekennen wir den Namen ‚Christen‘, mit diesem stellen wir uns, eingedenk des Sieges Christi, als Glieder seiner Kirche vor. In der Taufe empfangen wir ein verpflichtendes Symbol für eine Neugestaltung des Lebens nach der Regel Christi, im Abendmahl geben wir den Beweis, daß wir auf

² Z III 758₂₃, Übersetzung, aaO. S. 542.

³ Z III 761₂₀₋₂₂, Übersetzung, aaO. S. 544.

⁴ Z III 761₂₂₋₂₉, Übersetzung, aaO. S. 544.

Christi Tod vertrauen, wenn wir voll Glück und Freude uns zu der Gemeinde einfinden, die dem Herrn ... für die ... geschenkte Wohltat der Erlösung dankt⁵.»

Das Abendmahl

Es ist wahrscheinlich des Abendmahls wegen, daß Zwingli einen der heftigsten Glaubensstreite, jedenfalls den berühmtesten seiner Laufbahn, gehabt hat.

Für Zwingli ist Abendmahl vor allem Eucharistie, frohes Gedenken und öffentliche Danksagung für die uns gnädig erwiesene Wohltat Christi. «Jeder Teilnehmer an dieser Danksagung sollte damit vor der ganzen Kirche seine Zugehörigkeit zur Zahl der Gläubigen ... bekunden. Aus dieser Zahl sich ausschließen ... oder entfremden durch Abfall oder unreines Leben sollte der Gipfel des Unglaubens sein⁶.»

Bedeutung und Wichtigkeit von Joh. 6

Dieses Kapitel, das eine so große Rolle im Marburger Religionsgespräch gespielt hat, ist eines der wichtigsten Elemente der Beweisführung Zwinglis. Als die Juden Jesus fragten: «Was sollen wir tun, daß wir Gottes Werke wirken?» antwortete er: «Das ist Gottes Werk, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat.» Die Speise also, von der Christus hier redet, ist der Glaube. Hier sieht Zwingli den ersten Irrtum derer, die an ein sakramentales Essen denken. «Der Glaube also hebt allen Hunger und Durst auf. Welchen Hunger und welchen Durst? Natürlich den der Seele⁷.»

Infolgedessen ist in diesem Kapitel der Glaube die einzig nötige Sache.

Zwingli präzisiert: Christus ist unser Heil nur, weil er vom Himmel herabkommt und weil er Gott ist, nicht weil er von der Jungfrau Maria geboren worden ist, obwohl er als solcher gelitten hat und gestorben ist. Dennoch mit «Brot» und «essen» muß man «Evangelium» und «glauben» verstehen⁸. Christus, der nur als Mensch geopfert wurde, kann nur durch seine Gottheit unser Heiland sein. Selbstverständlich schließt die Einheit seiner Person beide ein; sie müssen trotzdem unterschieden werden.

⁵ Z III 761₃₁₋₃₈, Übersetzung, aaO. S. 544.

⁶ Z III 775₂₆₋₃₀, Übersetzung, aaO. S. 553.

⁷ Z III 777₁₈₋₂₀, Übersetzung, aaO. S. 554.

⁸ Z III 777₇₋₈.

Dennoch ist es nicht der «gegessene» Christus, sondern der «getötete» Christus, der unser Heil ist, weil nur in diesem letzten beide Naturen enthalten sind. «Mein Fleisch ist die rechte Speise» bedeutet: insofern als es zum Tod gegeben worden ist um ihres Heils willen. Es ist dann nicht das Fleisch Christi an sich, das gegessene Fleisch, sondern das getötete Fleisch, das für uns geopfertes Fleisch, das heißt sein Sterben am Kreuz, das uns das Heil schenkt.

Christus hat gesagt: «Wer mein Fleisch ißt und trinkt mein Blut, der bleibt in mir und ich in ihm.» Dieser Satz ist «den Ungläubigen zur Verhärtung, den Frommen zur Aufklärung gesagt⁹». Er bedeutet, daß Christus nicht von einem sakramentalen Essen redet, denn «sehr viele essen und trinken sakramentlich Leib und Blut Christi und sind doch nicht in Gott und Gott nicht in ihnen..., denn wer glaubt, daß er durch Christi Hingabe befreit wurde, der bleibt zweifellos in Gott». Es ist mit dem Brot wie mit dem Manna. Man ißt davon, und man stirbt in Zukunft. «Es kann also keinerlei leibliche Speise jemandem Ewigkeitswert geben¹⁰.» Summa: Christus wirft seinen Hörern vor, daß sie nicht an ihn glauben. Darum stellt er sie vor eine letzte Frage, V.62: «Wenn ihr nun erst den Sohn des Menschen dorthin werdet auffahren sehen, wo er zuvor war?» Seine Hörer verstehen ihn nicht, weil sie nicht glauben. Christus spricht zu ihnen durch Gleichnisse, aber ihr Unglaube macht sie unfähig zu verstehen. Nun redet Christus von einer geistlichen Sache, weil «das Fleisch nichts nützt».

Es muß demnach nicht vom leiblichen Fleisch geträumt werden. «Denn wenn Christus sagt, das Fleisch nütze nichts, so darf menschliche Vermessenheit niemals über das Essen seines Fleisches streiten. Hältst du mir entgegen, es müsse ein anderer Sinn vorliegen; denn Christi Fleisch nütze doch mancherlei, da wir dadurch vom Tode erlöst worden sind, so antworte ich: Christi Fleisch nützt allenthalben sehr viel, ja, gewaltig viel, aber wie gesagt, das getötete, nicht das gegessene. Jenes rettete uns vom Tode, aber dieses nützt gar nichts¹¹.»

Der Glaube selbst diktiert den Sinn dieses Kapitels. Glaube «duldet einfach die Frage nicht, ob Christi Leib wirklich, leiblich oder wesentlich im Sakrament der Eucharistie sei¹²». Hier stößt die menschliche Weisheit auf diesen Schild: «Das Fleisch nützt nichts.» Warum bist du so neugierig? fragt Zwingli. «Das Fleisch nützt nichts» ist eine eiserne Mauer.

⁹ Z III 780₄₀₋₄₁, Übersetzung, aaO. S. 556.

¹⁰ Z III 780₄₂₋₇₈₁_{5,30-31}, Übersetzung, aaO. S. 557.

¹¹ Z III 782₂₆₋₃₂, Übersetzung, aaO. S. 558.

¹² Z III 783₃₃₋₃₅, Übersetzung, aaO. S. 559.

Irrtum des sinnlichen Verständnisses

Der Glaube ist auf des Heiligen Geistes Wirken in unseren Herzen gegründet. Dieses Wirken ist klar, aber wir spüren es nicht durch unsere Sinne oder Gefühle. Es ist durchaus nicht möglich, daß der Glaube von sinnlichen Sachen abhängig würde¹³. Keine Gewißheit ist dadurch zu erreichen, denn «wie kann man auf das hoffen, das man sieht?» (Röm. 8.24).

Das bedeutet also nicht, daß Christus geistlich nicht im Abendmahl gegenwärtig wird. Für Zwingli ist solche Gegenwärtigkeit identisch mit dem Glauben an Christus. Wer an Christus glaubt, hat seinen Leib gegenwärtig, da man Christus nicht haben kann ohne seinen Leib (bzw. seine Inkarnation)¹⁴. Was Zwingli hier bestreitet, ist, daß diese Gegenwärtigkeit eine «natürliche» sei. Wenn Luther damit einverstanden wäre, würde keine Differenz zwischen ihnen bestehen, sagt Zwingli, der hier nur den Glauben bewahren will. Das bleibt sein Ziel, wenn er weiter sagt: «Nichts in der Bibel uns Überliefertes ist absurd, es muß nur die Einsicht des Glaubens den Sinn richtig erfassen... Ist etwas für den Glauben absurd, dann ist es wirklich absurd. Hier liegt der Kernpunkt¹⁵.»

Es ist für Zwingli keine Kleinigkeit, davor zu warnen, daß ein leibliches Essen des Leibes Christi nichts zu tun hat mit der Sündenvergebung. Das zu behaupten, ist für ihn Gipfel des Unglaubens. «Der Glaube an die Gewissensstärkung durch Essen des Fleisches bringt Verlust des Glaubens mit sich, denn er stützt sich auf kein Gotteswort. Umgekehrt, wer auf Christus vertraut, den hungert und dürstet nicht¹⁶.»

Im Grunde genommen wirft Zwingli den Katholiken und den Lutheranern vor, daß sie mit ihrer materiellen, natürlichen und leiblichen Präsenz Christi im Abendmahl den Glauben aussparen wollen. Das bedeutet aber, daß das Heil in Gefahr steht.

Wichtigkeit der Himmelfahrt Christi

Die Himmelfahrt spielt in Zwinglis Abendmahlslehre eine große Rolle. Das bemerkt man in seiner an Luther adressierten *Amica Exegetis* (1527). In dieser Schrift weist Zwingli darauf hin, daß die Himmelfahrt Christi seine leibliche Gegenwärtigkeit im Brot des Abendmahls ausschließt.

«Er wurde aufgenommen in den Himmel und sitzt zur Rechten Gottes», schreibt Zwingli auf Grund von Mark. 16.19, «kann nur von der menschlichen Natur (Christi) verstanden werden. Denn wie sollte die

¹³ Z III 786₂₄₋₂₆.

¹⁴ Z V 588₂₆₋₂₈.

¹⁵ Z V 618₉₋₁₈, Übersetzung, aaO. S. 644.

¹⁶ Z V 624₂₆₋₆₂₅₁₀, Übersetzung, aaO. S. 644.

göttliche in den Himmel aufgenommen werden? ‚Der Himmel ist mein Sitz‘, spricht er (Ps. 11.4). Dort sitzt er nicht nur vor dem Sitzen nach der menschlichen Natur, sondern auch vor seiner Geburt als Mensch. So wurde also Christus als Mensch in den Himmel aufgenommen, den er als Gott niemals verlassen hatte; er sitzt aber zur Rechten Gottes... Wir wissen, daß er dort sitzt, das heißt sich befindet, ist, lebt, sich freut und die aufgenommenen Brüder erfreut, und zwar in seiner Seinsweise derart umgrenzt, daß er jeweilig an einer Stelle sein muß.» Das, «um keine Behauptung ohne eine starke Sicherung durch die Schrift aufzustellen, beweisen wir so: Christus selbst hat an zahlreichen Stellen ... seinen Leib umgrenzt, zunächst durch sein Fortgehen (gen Himmel) ... – kein Lehrer könnte mit seiner Philosophie die Umgrenzung besser lehren. Sodann hat Christus kundgetan, wo er bis zum Tag des öffentlichen Gerichtes sein würde; nie hat er irgendwie verlauten lassen, er werde anderswo sein als zur Rechten Gottes. Wir verfahren also unförmlich, wenn wir ihn anderswo suchen, als er selbst anzeigte...: An dem Ort oder innerhalb der Grenzen, wo sich der unbegrenzte Gott den ganz und gar begrenzten Geistesgeschöpfen zur Erquickung und Augenweide darbietet, sitzt, so behaupten wir, Christus nach der Menschlichkeit zur Rechten des Vaters, umgrenzt, so wie die Engel und Menschen umgrenzt sind¹⁷».

Da liegt der Grund, warum Jesus Christus als Mensch nicht auf einmal im Himmel und im Brot sein kann. Darum muß man ihn nicht suchen, wo er nicht ist, nämlich im Brot.

Gegenwärtig auf Erden sowohl als im Himmel ist Christus durch seine Gottheit, nur im Himmel durch seine Menschheit. Hier liegt ein Punkt, den Calvin gegen die lutherische Abendmahlsauffassung auch stark unterstreichen wird und der in seiner Theologie einen bekannten Locus bildet, das sogenannte «Extra Calvinisticum¹⁸».

Bei dieser Gelegenheit dürfen wir notieren, daß eine solche Gewißheit dem Glaubenden eine wichtige Sicherheit darbietet. Dieser weiß, daß sein Fürsprecher für immer und ausschließlich im Himmel sitzt, definitiv unzugänglich für Satans Angriffe.

In seiner letzten Schrift, der *Expositio christianae fidei*, 1531, kommt Zwingli auf dasselbe Thema zurück: «Im Abendmahl wird jener natürliche und wesentliche Leib Christi, in dem er hier auf Erden litt und jetzt im Himmel zur Rechten des Vaters sitzt, nicht natürlich und wesentlich, sondern nur geistig gegessen; es ist nicht nur frivol und dumm, nein, auch gottlos und beleidigend, wenn die Päpster lehrten, Christi Leib werde in der Eigenart von uns gegessen, in der er geboren wurde, litt und starb.

¹⁷ Z V 695₁₂-698₂, Übersetzung, aaO. S. 648.

¹⁸ Institutio II, 13.4 und IV, 17.12.

Denn zunächst steht es fest, daß Christus wahre Menschheit, aus Leib und Seele zusammengesetzt, wie wir auch sind, mit Ausnahme der Hinnegung zur Sünde, angenommen hat. Folglich besitzt sein Leib in voller Wirklichkeit alles zu einem Leib Gehörige. Denn, was er um unsertwillen annahm, stammt von uns: er sollte ganz der Unsrige sein. Daraus folgt unwiderleglich ein Doppeltes: die Eigenarten unseres Leibes besitzt auch Christi Leib, und das Leibliche an Christi Leib besitzen auch unsere Leiber. Denn würde sein Leib etwas Leibliches besitzen, was unserem Leibe fehlte, so sähe es aus, wie wenn er seinen Leib nicht unsertwegen angenommen hätte. Weshalb dann? Von leiblichen Wesen ist nur der Mensch der ewigen Seligkeit teilhaftig. Deshalb macht ja Paulus ... unsere Auferstehung an der Christi und die Christi an unserer klar... Aus diesen Quellen schöpfte ... Augustinus ... sein Wort: Christi Leib müsse, weil er wirklich Leib sei, an einer bestimmten Stelle des Himmels sein, und das andere: Christi von den Toten auferstandener Leib muß an einer bestimmten Stelle sein. Christi Leib ist also ebensowenig wie unsere Leiber an mehreren Stellen¹⁹.» Augustin und vor allem Paulus, sagt Zwingli, stimmen ihm hier zu.

Vielleicht kann man sagen, daß hier Zwingli als Realist argumentiert, wie das später auch Calvin tun wird. Aber das Wesentliche ist in der Schlußbetrachtung; diese ist so grundsätzlich für unseren Reformator, daß er in seiner *Fidei Ratio*, 1530, folgendes sagt: Wer Christus als menschliche Natur nur im Himmel sucht und seine Anwesenheit (als Mensch) im Brot ablehnt, der handelt nicht «wie die Papisten und gewisse (= Lutheraner) nach den ägyptischen Fleischtöpfen Zurückschauende²⁰». Die Beweisführung Zwinglis ist hier im Rahmen der *analogia fidei* enthalten gegen die, die den Leib Christi in oder mit dem Brot des Abendmahls sehen wollen, weil sie augenscheinlich einen Stützpunkt in sinnlichen Dingen haben wollen. Tritt hier Zwingli als ein Philosoph auf? Vielleicht, aber hier muß man gestehen, daß er Philosophie bloß treibt, um auf das *sola fide* hinzuweisen.

Übrigens hat er hier das Gefühl, etwas ganz Neues zu sagen. Etwa wie Luther in Worms, sagt er folgendes: «Ich bezeuge vor dem einen, allmächtigen Gott, Vater, Sohn und Heiligen Geist, dem Herzenskündiger, daß ich das Folgende nur um der Erforschung der Wahrheit willen vorbringe. Ich kenne den unersättlichen Ehrgeiz des alten Adam; ich hätte ... Gelegenheit gehabt, ihn zu befriedigen²¹». Trotzdem hält er fest an dem für ihn wirklichen Sinn der Worte Christi.

¹⁹ S IV 51, Übersetzung, aaO. S. 801 f.

²⁰ S IV 11, Übersetzung, aaO. S. 750.

²¹ Z III 789₉₋₁₃, Übersetzung, aaO. S. 561.

Also durch den Glauben allein und nicht durch eine noch so kleine Mithilfe von Vernunft oder Sinnen soll man diese Worte verstehen.

Bedeutung dieses Sakramentes

Zwingli lehnt vor allem die Interpretation Karlstadts²² ab, welcher behauptet, daß Christus auf seinen eigenen Leib und nicht auf das Brot hingewiesen habe, als er das Abendmahl eingeführt habe, weil in diesem Fall das, was Christus gesagt hat, nichts anderes bedeuten kann als: Seid guten Mutes und esset fröhlich, weil ich mit euch bin. Was sollen dann aber diese Worte: «Er segnete, dankte, brach, gab», bedeuten? Nein, entweder müssen diese letzten Worte fallenlassen – und das wäre gottlos – oder bekennen, daß das, was Christus gab, sein symbolischer Leib war. In Wirklichkeit, sagt Zwingli, besteht die Schwierigkeit nicht im Wort «das», sondern im Wort «ist». «Ist», führt er weiter aus, steht hier für «bedeutet». Diese Interpretation hat Zwingli in einem Brief von Cornelius Honius gefunden, und dieser hat einen sehr großen Einfluß auf ihn ausgeübt.

Nun schaut er wieder ins Lukas-Evangelium zurück: «Das, nämlich was ich zum Essen darreiche», hätte Christus sagen können, «ist Symbol meines für euch dahingegebenen Leibes», und die Worte: «Tut das zu meinem Gedächtnis» bedeuten, daß dieses Brot zu seinem Gedächtnis gegessen werden soll. In diesem Sinne sind Brot und Wein Symbole des Leibes und des Blutes, während das Mahl Gedächtnis seines Todes ist und nicht Vergebung der Sünden, da diese nur Christi Tod gibt.

Wenn immer dieses Gedächtnismahl stattfinden wird, werden die Christen, gemäß 1. Kor. 11,26, des Herrn Tod verkündigen, bis er kommt. Was heißt denn das, wenn nicht predigen, sich freuen, loben (1. Petr. 2,9)? Daher das Wort «Eucharistie»²³.

Den Kelch betreffend, sei daran erinnert, daß «Kelch» im Sinne von «Trank» zu verstehen ist. Hier ist das Neue Testament im Blut des Herrn. Hier wird das Wort «Kelch» im Sinne von «Symbol des Testaments» gebraucht.

Nun, wie jedes Testament, wird auch das Testament Christi geöffnet, wenn Christi Tod verkündigt wird; denn dann tritt der Erbschaftsgenuß ein. So ist der Kelch ein Symbol oder ein Zeichen, daß wir der Erbschaft Christi nunmehr teilhaftig sind, seitdem er am Kreuz gestorben ist²⁴.

²² Im Traktat: Von dem widerchristlichen Mißbrauch des Herrn Brot und Kelch.

²³ Z III 793₈–799₂₁.

²⁴ Z III 799₂₂–801₂₈.

Dennoch ist der Kelch Symbol des Bundes durch Christi Blut wie das Brot Symbol des Leibes ist durch Christi Tod. Durch den Glauben und nur durch den Glauben sind wir dieses Bundes teilhaftig.

Ein letzter Hinweis: Dieses Brot ist nicht wie irgendwelches Brot anzunehmen. Es ist nicht Symbol einer gewöhnlichen Sache, sondern des am Kreuz hingegebenen Leibes Christi.

Sobald das Brot und der Wein zum Abendmahl eingeordnet sind, sind sie nicht mehr gewöhnliches Brot und gewöhnlicher Wein, obwohl das Brot materiell Brot bleibt und der Wein Wein. «... der bruch und wirde des nachtmals gibt im höhe, daß es nitt ist wie ein ander brot²⁵.» Dennoch «sind Brot und Wein Symbole der Freundschaft, kraft deren Gott durch seinen Sohn sich mit dem Menschengeschlecht versöhnte; man darf sie nicht schätzen nach ihrem stofflichen Werte, sondern nach der Größe dessen, was sie bedeuten. Daher ist es nicht mehr gewöhnliches, sondern heiliges Brot. Es heißt nicht nur ‚Brot‘, sondern auch ‚Leib Christi‘; ja, es ist Leib Christi dem Namen und der Bedeutung nach; man nennt das neuerdings ‚sakramentlich‘²⁶».

Eine solche Darlegung zeigt uns Zwingli nicht sehr weit von Calvin entfernt. Jedenfalls beweist sie, daß Blanke²⁷ recht hat, wenn er denkt, daß Calvin die *Expositio fidei* nicht gelesen hat, da man keine Spur einer Berücksichtigung in Calvins Kritik über Zwingli sehen kann.

Das kirchliche Sakrament

Nun haben wir den Kommentar Zwinglis über 1. Kor. 10, 16–22 in seiner Schrift *De vera et falsa religione* zu betrachten. Wenn Paulus sagt: «Der Kelch des Segens, den wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi?», bedeutet das nicht, daß die, die davon trinken, das Blut des Testamentes gleichsam gemeinsam haben? Und wenn er fortfährt: «Das Brot, das wir brechen, ist das nicht die Teilnahme am Leibe Christi?», bedeutet es klar, daß wir alle, die wir Christi Leib sind, mit dem Brotbrechen uns gegenseitig die Zugehörigkeit zur Zahl der Christusgläubigen bezeugen²⁸. Das Symbol des Leibes ist dann hier im Sinne von «Kirche» zu verstehen.

Früher, in seinem Brief an Matthäus Alber, hat Zwingli ähnliches gesagt: «Hier (1. Kor. 10) sagt Paulus doch offenbar, daß die, die dieses Brot essen und diesen Kelch trinken, mit den übrigen Brüdern sich zu einem

²⁵ Z VI 481_{28–29}.

²⁶ S IV 56, Übersetzung, aaO. S. 806.

²⁷ Fritz Blanke: Calvins Urteile über Zwingli, Zwingliana XI, 2 (1959), S. 87.

²⁸ Z III 801₂₉–803₂.

Leibe zusammenschließen, der Christi Leib ist, deshalb weil Christi Leib ist, was an das Opfer seines Fleisches und das Vergießen seines Blutes für uns glaubt²⁹.» Paulus möchte sie also des Leibes und Blutes Christi teilhaftig machen, indem sie mit den übrigen Brüdern ihren Glauben an Christi Tod und Blutvergißen bekennen. Zur Bezeugung der Aufrichtigkeit ihres Glaubens vor den Brüdern ... sollen sie zugleich mit den Brüdern im Herrenmahl das Brot und den Kelch des Gedächtnisses nehmen, «damit ein Bruder sehe, wie der andere gleichsam durch diese eidliche Verpflichtung – daher der Name ‚Sakrament‘ – mit ihm sich zu einem Leibe, einem Brote, einem Bekenntnis zusammengeschlossen haben³⁰».

Sodann, und das sagt Paulus, wenn wir dieses Brot essen, sind wir ein Brot. Aber welches Brot? Das Brot, das hier als Christi Leib symbolisch steht. Dafür sind wir nicht nur ein Brot, sondern ein Leib Christi, das heißt eine Kirche. Durch den Genuß dieses Brotes bezeugen wir dann uns vor den Brüdern als Glieder des Leibes Christi³¹.

An diesem Punkt erscheint das Abendmahls sakrament konstitutiv für die Kirche als Leib Christi, und das im Sinne einer sichtbaren Wirklichkeit. Noch einmal, das Sakrament ist für die Gläubigen notwendig, weil es vor allem für die Kirche notwendig ist, und nicht umgekehrt.

In seinem Buch «Reformierte Abendmahlsgestaltung in der Schau Zwinglis³²» hat Julius Schweizer etwas Ähnliches gesagt über Zwinglis Abendmahls liturgie (Aktion und Brauch des Nachtmahls, 1525): «Durch das Handeln des Geistes in der im Wortteil des Gottesdienstes geschehenen Verkündigung», schreibt er, «ist (diese Menge von Bürgern) nicht nur symbolhaft, sondern *realiter* zu einer Transsubstantiation gekommen, zur tatsächlichen Wandlung der versammelten Gemeinde der Zürcher Christen ... mit all ihren persönlichen Eigenheiten und Absonderlichkeiten und Menschlichkeiten zum *Verum Corpus Christi*. Dafür spricht Zwingli in seinem Formular Lob und Dank³³.»

Eine «Transsubstantiation der Gemeinde in den Leib Christi»? Es ist wohl der Sinn des Gebetes: «O herr, allmechtiger gott, der uns durch dynen geist in eyngigkeit des gloubens zuo einem dinen lyb gemacht hast, welchen lychnam du geheißē hast dir lob und danck sagen...³⁴.»

Für Schweizer ist das «eine wirkliche Übertragung des Meßkanons in reformierte Kategorien». Die Transsubstantiation betrifft nicht mehr das

²⁹ Z III 348₁₁₋₁₇, Übersetzung, aaO. S. 438.

³⁰ Z III 348₂₀₋₂₂, Übersetzung, aaO. S. 438.

³¹ Z III 348.

³² Basel, o.J. (1954).

³³ aaO. S. 84 f., vgl. S. 91.

³⁴ aaO. S. 103; Z IV 22₉₋₁₁.

Brot, sondern die Gemeinde, und es ist dieser «Leib» Christi, der sich als Opfer seinem Herrn darbietet.

So ist der Leib Christi nicht im Brot, sondern in der um das Brot sich versammelnden Gemeinde. Dafür muß man sich prüfen, denn wenn man dieses Symbol ißt, bezeugt man öffentlich, daß man es als Glied der Kirche tut.

Einigen Theologen zuwider, die behaupten, daß es für Zwingli keine Realpräsenz im Abendmahl gibt, glauben wir, daß diese Realpräsenzlehre sich in Zwinglis Abendmahlsgedanken wohl und gut findet und auf Christi Gegenwärtigkeit in seinem Leib, das heißt in seiner Kirche, zielt.

Mir scheint es nicht notwendig, solche Betrachtungen zu unterstreichen. Aber ich möchte präzisieren. Es müssen zwei Dinge unterschieden werden: 1. Die Sündenvergebung, die im Glauben zu empfangen ist, und für das Heil genügt. 2. Die infolgedessen notwendige Zugehörigkeit zur Kirche als Leib aller derer, die durch Christus gerettet sind.

Und da das Sakrament des Abendmahls zur *Ecclesia visibilis* gehört, merkt man hier, daß dieses Sakrament als Sakrament der Kirche gelten soll, ein Sakrament, wovon irgendein Individualismus gänzlich auszuschließen ist.

Von da aus wird man auf die «ecclesiale» Dimension des Gedächtnisbegriffes bei Zwingli aufmerksam gemacht. Die, die dem Herrn für seine unaussprechlichen Gaben danksagen, sagen es zusammen. Zusammen bekennen sie ihren Glauben, weil das nach Gottes Willen nur gemeinsam geschehen kann. Des Herrn Tod verkündigen können nur die, die miteinander Glieder des selben Leibes sind, weil alle, die durch Christus gerettet sind, nicht zu einem Solochristentum gerettet sind, sondern als notwendige Konsequenz *einen* Leib bilden.

Man hat oft die Abendmahlslehre Zwinglis kritisiert, indem man sagte, sie sei etwas klein und arm den anderen Reformatoren gegenüber. Ich denke, das kann nur behaupten, wer wenig von Zwingli selbst oder nur Sekundärliteratur gelesen hat. Zu einem solchen Urteil kann nur kommen, wer Zwingli individualistisch versteht, was meines Erachtens ihm gegenüber einen Verrat bedeutet.

Denn wenn es einen Punkt gibt in Zwinglis Theologie, der mehr betont ist als bei den anderen Reformatoren, so ist es wohl diese «ecclesiale» Perspektive.

Hier ist wohl Zwingli ein Vorbild für die ganze reformierte Tradition. Dabei fällt auf:

Eine solche «ecclesiale» Dimension ist, glaube ich, etwas Neues. Seit Zwingli kenne ich kaum einen Theologen, der einen solchen Standpunkt vertreten hat. Ich bin auch beinahe sicher, daß Calvin diese Dimension

bei Zwingli nicht bemerkt hat. Jedenfalls scheint er nichts darüber zu wissen. Warum? Laßt uns Calvin selbst hören:

«Als ich anfang, aus der Finsternis des Papsttums emporzutauchen und bereits ein wenig die gesunde Lehre gekostet hatte (tenui sanae doctrinae gustu concepto), las ich bei Luther, daß Ökolampad und Zwingli in den Sakramenten nichts anderes als nackte und leere Figuren übriggelassen hatten. Da, ich bekenne es, wurde ich ihren Büchern so sehr entfremdet, daß ich mich lange der Lesung derselben enthielt³⁵.»

Nackte und leere Figuren? Ist es wohl der Fall, wenn die Gemeinde zusammenkommt, um der Leib Christi zu sein? Ist Christus dort nicht gegenwärtig, wirklich gegenwärtig, so gegenwärtig wie im Brot – und vielleicht mehr? Nackte und leere Figuren! Das kann man nur behaupten, wenn man Zwingli nicht kennt.

Und hier haben wir die kleine Geschichte großer Männer. Der erste sagt: Zwinglis Abendmahlsauffassung gibt nichts her, der zweite liest das und bejaht es aus Vertrauensseligkeit, ohne irgendeine Kontrolle auszuüben. Und seit dem wiederholen ihre Jünger, Generation um Generation, kritiklos dasselbe und sagen: «Hier stehen nur nackte und leere Figuren.» Kleine Ursache, große Wirkung. Diese Interpretation ist zu wenig gründlich, und man darf sagen, daß dieses zu wenig gründliche Verständnis Zwinglis bei Luther und Calvin beginnt.

Aber jetzt ist es Zeit, etwas – sollen wir sagen – «Neues» zu sagen. Das Neue und das Alte stehen in Wirklichkeit als «ecclesiale» Dimension, die der Zwinglischen Abendmahlslehre erst ihren tiefen Sinn gibt, in seinen Schriften noch intakt für unsere Erbauung als Glieder der Kirche und als treuer Abglanz dessen, was Paulus in 1. Kor. 10 gesagt hat.

³⁵ CR IX, 51, Übersetzung, Zwingliana XI, 2 (1959), S. 84.